

## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2018

**Karl Marx / Friedrich Engels: Deutsche Ideologie. Manuskripte und Drucke. [Teilband 1:] Text / [Teilband 2:] Apparat. Bearbeitet von Ulrich Pagel, Gerald Hubmann und Christine Weckwerth.**

Berlin, Boston: De Gruyter Akademie Forschung, 2017 (= Marx/Engels Gesamtausgabe. Erste Abteilung, Band 5), XI, 1893 S. : 52 s/w.-Abb., ISBN: 978-3-11-048577-6

### MARX/ENGELS GESAMTAUSGABE

Die Neuausgabe des Manuskriptkomplexes „Deutsche Ideologie“ von Karl Marx und Friedrich Engels (1845/46) im Rahmen der *Marx Engels Gesamtausgabe* (MEGA) hat allenthalben großes Aufsehen erregt und ist nicht ohne Grund vom Verlag als „Sensation“ bezeichnet worden. Nach Jahrzehnten einer bewegten und komplexen Editions-geschichte haben Ulrich Pagel, Gerald Hubmann und Christine Weckwerth dieses höchst wichtige, zugleich aber auch schwer lesbare Zeugnis marx-schen Denkens in einer Form vorgelegt, die den derzeitigen Ansprüchen kritischer Editionsphilologie entspricht. Mit dieser Ausgabe eröffnet sich ein völlig neuer Blick auf Entstehung und Struktur der Texte.

Die „Deutsche Ideologie“ ist das gewichtigste literarische Dokument der materialistischen Geschichtsauffassung. Ihr gilt, wenngleich der Begriff selbst sich in den Manuskripten nicht findet, die zentrale Argumentation. Im Modus einer radikalen, vielfach überscharfen Polemik gegen alle „philosophischen“ (das heißt hegelschen und nachhegelschen) Konstruktionen von „Welt“ und „Wirklichkeit“ soll der Weg zu einer „materialistischen, *nicht voraussetzungslosen*, sondern die wirklichen materiellen Voraussetzungen als solche empirisch beobachtenden & darum erst *wirklich* kritischen Anschauung der Welt“ eröffnet werden (S. 291). Deren Prämisse lautet: „Nicht das Bewußtsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewußtsein“ (S. 136; die bekanntere Sentenz „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt“, formuliert Marx erst im Vorwort zu der 1859 erschienenen, im Vorjahr verfassten Abhandlung „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ (Marx-Engels-Werke [MEW]. Band 13, Berlin [DDR] 1972, S. 9)). „Materialistisch“ ist diese „Betrachtungsweise“ insofern, als „die Menschen die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen pp“ sind. „Das Bewußtsein kann nie etwas Andres sein als das bewußte Sein, & das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß“ (S. 135).

Werkgeschichtlich markiert die „Deutsche Ideologie“ den Abschluss der Phase von Marx' kritischer Auseinandersetzung mit der ihn selbst wie nichts anderes prägenden Philosophie Hegels und deren Wirkungen. Der Übergang zur „Kritik der politischen Ökonomie“ (so der Untertitel des Hauptwerkes „Das Kapital“) wird dadurch gebahnt, dass nun nicht mehr, wie in der „Phänomenologie des Geistes“ und bei zahlreichen nachhegelschen Adepten, vom „Selbstbewußtsein“ und dessen Bestimmungen, den Kategorien des reinen Denkens, ausgegangen wird, sondern der Mensch ausschließlich in seiner geschichtlich gewordenen, „empirischen“ Individualität erscheint (S. 39). Diese Individualität aber, als Ausdruck des „unmittelbaren Lebens“ (S. 45), ist maßgeblich durch die jeweils herrschenden Formen des Eigentums bedingt. „Geschichte“ ist insofern keine „abstrakte That des Weltgeists oder sonst eines metaphysischen Gespensts, sondern eine ganz materielle, empirisch nachweisbare

That, eine That, zu der jedes Individuum wie es geht & steht, ißt, trinkt & sich kleidet den Beweis liefert“ (S. 41). Der „Communismus“, als jene „Gesellschaftsform“ (den konzeptionell stärker aufgeladenen Begriff „Gesellschaftsformation“ gebraucht Marx hier noch nicht), die bestimmt ist, die seit jeher bestehende, den „wahren Heerd & Schauplatz aller Geschichte“ bildende „bürgerliche Gesellschaft“ abzulösen, ist deshalb „für uns nicht ein *Zustand*, der hergestellt werden soll, ein *Ideal*, wonach die Wirklichkeit sich zu richten habe“. „Wir nennen Communismus die *wirkliche* Bewegung welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung“ (S. 37).

Von der „Deutschen Ideologie“ ist seit der Erstveröffentlichung im Rahmen der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe im Jahre 1932 eine starke Anziehungskraft ausgegangen. Ihr Ideenreichtum kann in der Tat außerordentlich genannt werden. Nach Auffassung der orthodoxen Dogmatik kommt „in dieser umfangreichen Schrift die große revolutionäre Umwälzung klar zum Ausdruck, die Marx und Engels mit der Schaffung einer wirklichen Wissenschaft von den Entwicklungsgesetzen in Natur und Gesellschaft vollzogen“ haben (Vorwort, in: MEW. Band 3, Berlin [DDR] 1958, VII; Bandbearbeiter: Ludwig Arnold).

Über diese und andere Einschätzungen des gedanklichen Gehaltes und des philosophischen Gewichtes lässt sich natürlich streiten. Eindeutig unzutreffend ist es aber, wenn hier von „dieser Schrift“ gesprochen wird. Vielmehr gedieh das Projekt, dem Marx und Engels sich von Oktober 1845 bis April / Mai 1846, also während des prekären Brüsseler Exils, intensiv gewidmet haben, gerade nicht zur Druckreife. Diverse Veröffentlichungsversuche scheiterten; lediglich ein Kapitel („Karl Grün“) konnte in einer Zeitschrift, dem „Westphälischen Dampfboot“, publiziert werden; und schließlich haben beide auf eine Drucklegung verzichtet. Noch 1886 hielt Engels das Material nicht für publikationsfähig. Jahrzehntlang ruhte das Konvolut im Archiv der SPD (was der DDR-Forschung später immer wieder der Erinnerung wert war), bis es dann im fünften Band der ersten, auf sowjetisches Geheiß hin 1935 abgebrochenen MEGA erstmals und daran anschließend, als „überprüfter Text“, im dritten Band der MEW erschien. Dass diese Editionen unzulänglich waren, war rasch klar, denn das zugrundegelegte Modell einer in sich zusammenhängenden „Schrift“ widersprach dem Material viel zu sehr. Der Umgang der Bearbeiter mit den Texten hatte durchaus manipulativen Charakter, zumal sie durch die suggestive Voranstellung der „Thesen über Feuerbach“ aus dem Frühjahr 1845 (die in einer 1960 vorgelegten korrigierten Separatausgabe in eine Nachstellung verwandelt wurde) eine zusätzliche Rezeptionsschwierigkeit erzeugten.

Was die beiden Verfasser am Ende zustandegebracht hatten, war nicht das beabsichtigte zweibändige Werk, sondern ein disparater Schriftenkomplex mit stark rezensionshaftem Charakter. „Ein integrales oder auch nur fragmentarisches Werk ‚Die deutsche Ideologie‘ aus der Feder von Marx und Engels liegt nicht vor“ (S. 725f.). Vielmehr handelt es sich um fünfzehn Einzelmanuskripte – zwölf von Marx und Engels, eines jeweils von Marx (der Entwurf zur Vorrede) und Engels allein, eines von Moses Heß und Engels –, die im Grad der Ausarbeitung, in Umfang und auch Erhaltungszustand (Mäusefraß!) erheblich voneinander abweichen. Nur sechs haben eine ausgearbeitete Gestalt. Sieben, darunter die Feuerbach-Materialien, sind Fragmente oder gar nur vorbereitende Notizen. Einige niedergeschriebene Partien, insbesondere die Kapitel II und III des geplanten zweiten Bandes unter dem Titel „Kritik des wahren Sozialismus“ sind nicht überliefert. An diesem Band sollten auch andere Autoren mitwirken (Moses Heß, Roland Daniels), wovon drei anhangsweise gebotene Texte Zeugnis geben.

Ein Werk zur „Deutschen Ideologie“ lässt sich also nur um den Preis massiver Eingriffe und Umstellungen konstruieren. In der vorliegenden Neuauflage werden stattdessen sämtliche Manuskripte in ihrer „authentischen Form“ (S. 727) als eigenständige Textzeugen ediert, einschließlich sämtlicher Randbemerkungen und Varianten. Die Bandbearbeiter Pagel, Hubmann und Weckwerth gehen damit einen Weg konsequent zu Ende, der in verschiedenen Einzeleditionen der letzten Jahrzehnte bereits vorgebahnt worden ist – eine Gegeben-

heit, die in der ansonsten vorbildlich umsichtigen und präzisen Herausgeberrede zu kurz kommt – und der im Übrigen der inzwischen durchweg geübten, zweifellos mit einem ernüchternden Auflösungseffekt verbundenen Editionspraxis im Bereich historisch-kritischer Ausgaben entspricht.

Mit der hier gebotenen Manuskriptdokumentation verbinden sich wichtige sachliche Einsichten. So wird erst jetzt erkennbar, dass die Genese tragender Gedanken und Begriffe weniger das Resultat eigenständiger Theoriebildung ist, sondern im Rahmen zeitgenössischer, mitunter stark polemisch geführter Debatten erfolgte. Den Ausgangspunkt bildete dabei, wie die Herausgeber betonen (S. 728), nicht die Auseinandersetzung mit Feuerbach, sondern die Kritik an Bruno Bauer und Max Stirner. Vor allem die eingehend ausgeführte Stirner-Erörterung führte zu einer schärferen Konturierung der eigenen Geschichtsauffassung. Erst in deren Folge fassten Marx und Engels den Entschluss, die „Kritik der junghegelschen Philosophie“ (dies der Titel des ersten Teiles) mit einer geschichtstheoretischen Darstellung zu beginnen; noch später beschlossen sie, wie sich nunmehr anhand der Textsituation gezeigt hat, diese Darstellung in den Rahmen einer eigenständigen Kritik Feuerbachs einzubetten.

Die Texte zum Projekt „Deutsche Ideologie“ sind hochbedeutsam auch für die liberalismuskundliche Forschung. Nicht nur „Ich, Ichheit“, „Kampf“ und „Zweck“, sondern auch das Lemma „Liberalismus, Liberale“ selbst sind ständig präsente Orientierungspunkte der geschichtsmaterialistischen Theoriebildung. Max Stirners Wort „Über der Pforte unserer Zeit steht nicht: Erkenne Dich selbst, sondern ein: Verwerthe Dich“ (S. 304) „exploitirt“ die „Wahrheit des humanen Liberalismus“ (S. 295). Es lässt sich wohl schwerlich leugnen, dass jenseits aller ideologielastigen und auch inhumanen Motive und Intentionen das enorme Emanzipationsethos marxischen Denkens dessen anhaltende Attraktionskraft bedingt. Es wäre ein fataler Irrtum zu glauben, dass das, was antimarxistische Kritik nicht geschafft hat, nun die philologische Destruktion leisten könne.

Berlin

Matthias Wolfes

ARCHIV  
DES  
LIBERALISMUS

in Kooperation mit

 recensio.net